

X. Neue Sachlichkeit / Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz*

Die Zeit der Weimarer Republik (1918-1933) wird literaturgeschichtlich als ›Neue Sachlichkeit‹ erfasst. Die Leitidee der Neuen Sachlichkeit besteht in der möglichst präzisen Erfassung der Gegenwart (naturalistische Exaktheit) und einem moralischen Neutralitätsanspruch, der sich in Nüchternheit und Kälte ausdrückt. Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* (1929) deckt sich nicht vollständig mit diesen Prinzipien und lässt sich besser im ›Kubismus‹ verorten: Wie in der kubistischen Malerei steht auch bei Döblin (1878-1957) die Distanzierung vom *mimesis*-Gedanken zugunsten einer Verdeutlichung der Konstruiertheit des Dargestellten im Mittelpunkt. Döblin begreift Literatur als ›Wortkunst‹ und realisiert in seinem Roman Entmimetisierung (= Abstraktheit) durch eine Vielzahl poetischer Stilmittel: Das Kontaminieren der Berliner Realität mit mythologischen Versatzstücken, selbstreferenzielle Einschübe, zynische Ironisierung, Wortspiele und eine antichronologische Erzählhaltung (dieselbe Szene wird mehrfach aus unterschiedlichen Perspektiven simultan erzählt) sollen eine Distanz zur Wirklichkeit schaffen; eine totale Abstraktion im Sinne von Gegenstandslosigkeit durch die vollständige Auflösung der Semantik bleibt hingegen eine Ausnahme wie Kurt Schwitters' lautmalerische *Ursonate* (1923-32) zeigt, und ist bei Döblin nicht zu finden. Die konsequente ›Montage‹ (Zusammensetzung eines Textes aus anderen Texten) greift das Leitprinzip moderner Kunst und des Stummfilms auf und bildet ein Charakteristikum des Romans. Döblin bedient sich auch der von Georges Braque und Pablo Picasso in den Bildkünsten entwickelten ›Collage‹-Technik, um zusätzlich durch die Differenz der Materialien des Textträgers das ›Gemachtsein‹ des Textes aufzuzeigen: Eingeklebte und z. T. bearbeitete Fremdtex te wie Zeitungsartikel oder Wetterbericht sind jedoch nur im Manuskript als buchstäbliche Collage erkennbar, während die gedruckten Fassungen homogene Textseiten aufweisen.

Zu den konkreten Anregungen für Döblin gehört neben dem Kubismus auch der italienische ›Futurismus‹, dessen Grundgedanke im Bruch mit aller traditionellen = passatistischen Kunst gründet (vgl. Filippo Tommaso Marinetti: *Manifeste du Futurisme*, 1909). Döblin greift diese Idee auf, indem er sich in *Berlin Alexanderplatz* mit den oben genannten Stilmitteln bewusst dem traditionellen Konzept des ›geschlossenen‹ Kunstwerkes verweigert, und setzt damit dem Futurismus den ›Döblinismus‹ entgegen.

Haupttexte der Literaturgeschichte

Zitate

Filippo Tommaso Marinetti *Manifeste du Futurisme* (20.2.1909 in *Le Figaro*)

»4. Nous déclarons que la splendeur du monde s'est enrichie d'une beauté nouvelle: la beauté de la vitesse. Une automobile de course avec son coffre orné de gros tuyaux, tels des serpents à l'haleine explosive... une automobile rugissante, qui a l'air de courir sur de la mitraille, est plus belle que la *Victoire de Samothrace*.«¹

Übersetzung

»4. Wir erklären, dass sich die Pracht der Welt durch eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Chassis von schweren Rohren geschmückt ist wie von Schlangen mit explosivem Atem ... ein brüllendes Automobile, das auf Kartätschen daherzurasen scheint, ist schöner als die Nike von Samothrake.«²

»10. Nous voulons démolir les musées, les bibliothèques, combattre le moralisme, le féminisme et toutes les lâchetés opportunistes et utilitaires.«³

Übersetzung

»10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die Akademien jeder Art zerstören und gegen den Moralismus, den Feminismus und gegen jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmäßigkeit und Eigennutz beruht.«⁴

Alfred Döblin: *Bemerkungen zum Roman* (1917)

»Der Tagesroman wird sich nicht eher erholen, als der Grundsatz zum Durchbruch kommt: mulier taceat, zu deutsch: die Liebe hat ein Ende. Der geschmähte Räuberroman, Karl May, die Schundliteratur ist besser. Sie quillt stärker, breiter, auch aus stärkeren, reicheren und reineren Instinkten.«⁵

1 Marinetti, Filippo Tommaso: *Manifeste du Futurisme* (<http://www.uni-due.de/lyriktheorie/texte/1909marinetti.htm> l (letzter Zugriff: 08.01.2013)).

2 Marinetti, Filippo Tommaso: *Manifest des Futurismus*. In: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*. Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 75-80, hier S. 77.

3 Marinetti: *Manifeste du Futurisme* (Anm. 1).

4 Marinetti: *Futurismus* (Anm. 2), S. 78.

5 Döblin, Alfred: *Bemerkungen zum Roman*. In: *Döblin, Alfred: Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur*. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, S. 123-127, hier S. 127.

Haupttexte der Literaturgeschichte

Alfred Döblin: *Schriftstellerei und Dichtung* (1928)

»Wenn einige sagen oder gesagt haben, man habe im Literarischen möglichst Realitäten abzuspiegeln oder meinetwegen Realitäten in konzentrierter Form zu geben, so irren sie, weil es keine literarische Realität gibt. ›Literarisch‹ und ›Realität‹ sind Widersprüche in sich. Die Literatur tut etwas zur Realität, die unser tägliches Wortmaterial gibt, hinzu, die Daten der Realität werden benutzt, um zu zeigen, daß man zusetzt und wo man zusetzt und was man zusetzt.«⁶

»Jedenfalls beginnt jede Produktion dichterischer Art mit dem Willen zur Entfernung von der Realität.«⁷

»Die Wortkunst hat es überaus viel schwerer als etwa die Malerei und Musik, um zur Kunst zu kommen. Das Ausgangsmaterial der Musik und der Malerei ist selbst schon hinreichend wirklichkeitsfremd. Auf Wirklichkeitsfremdheit, kraß: auf Unnatur kommt es ja an; es hat keinen Sinn und ist unmöglich, das Vorhandene zu wiederholen; etwas Neues, Menscheneigentümliches soll hervorgebracht werden. | Besonders die Töne der Musik, ihre Herstellung, ihre Hervorbringung auf besonders konstruierten Instrumenten, ihre Aneinanderreihung nach künstlichen, vom Menschen gemachten Gesetzen, Tonleitern und so weiter sind glückliche und fruchtbare Bedingungen zur Erzeugung einer Kunst. Mit dem Wort aber steht es anders. Das Wort ist direkter Gebrauchsartikel. Wir sprechen und schreiben für Tagesbedürfnisse mit denselben Worten, mit denen wir zum / Kunstwerk gelangen sollen. Wir sind also hier in einer besonders schwierigen Situation. Die Geburt einer Kunst aus dem Rohmaterial Wort ist offenbar schwerer als die aus dem Ton und aus der Farbe.«⁸

Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (1929)

»Da marschiert Franz Biberkopf durch die Straßen, mit festem Schritt, links, rechts, links, rechts, keine Müdigkeit vorschützen, keine Kneipe, nichts saufen, wir wollen sehen, eine Kugel kam geflogen, das wollen wir sehen, krieg ich sie, liege ich, links rechts, links rechts. Trommelgerassel und Bataillone. Endlich atmet er auf. | Es geht durch Berlin. Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, eiwarum, eidarum, ei bloß wegen dem Tschingdarada bumbara, ei bloß wegen dem

6 Döblin, Alfred: *Schriftstellerei und Dichtung* [Redefassung]. In: Döblin, Alfred: *Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur*. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, S. 199-209, hier S. 203.

7 Döblin: *Schriftstellerei und Dichtung* (Anm. 6), S. 203.

8 Döblin: *Schriftstellerei und Dichtung* (Anm. 6), S. 202f..

Haupttexte der Literaturgeschichte

Tschingdarada, dada. | Die Häuser stehen still, der Wind weht wo er will. Eiwarum, eidarum, ei bloß wegen dem Tschingdarada.«⁹

Soldatenlied (anonym)

»Wir marschieren mit festem Schritt voraus

Für den Glauben, der uns bewegt.

Unsre Ehre heißt Treue,

Unser Herz für Deutschland schlägt!

Bald schon wehet stolz von jedem Haus,

Daß die Welt es sehen kann,

Unsere Fahne der Hoffnung

Mit dem Sonnenzeichen daran.«

Ludwig Uhland: *Ich hatt einen Kameraden* (2. Strophe, 1809)

»Eine Kugel kam geflogen,

Gilt's mir oder gilt es dir?

Ihn hat es weggerissen,

Er liegt vor meinen Füßen

Als wär's ein Stück von mir.«¹⁰

Alexander Cosmar: *Die Seeräuber* (›Posse‹, 1839)

»Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren,

Öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen.

Ei warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!

Ei bloß wegen dem Schingderassa, Bumderassa, Schingdara!

Ei bloß wegen dem Schingderassa, Bumderassa, Schingdara!«

Bibel (Joh. 3,8)

»der Wind weht wo er will«

9 Döblin, Alfred: *Berlin Alexanderplatz*. Die Geschichte vom Franz Biberkopf. Herausgegeben von Werner Stauffacher. Zürich und Düsseldorf 1996, S. 291f.

10 Fischer, Michael / Schmidt, Rebecca: ›Mein Testament soll seyn am End‹. Sterbe- und Begräbnislieder zwischen 1500 und 2000. Münster 2005, S. 203.

Haupttexte der Literaturgeschichte

Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz*

»Franz war schon draußen auf der Straße im Regen. Wat machen wir? Ick bin frei. Ick muß ein Weib haben. Ein Weib muß ick haben.«¹¹

»Das schwammige Weib lachte aus vollem Hals. Sie knöpfte sich oben die Bluse auf. Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb. Wenn der Hund mit der Wurst über'n Rinnstein springt. Sie griff ihn, drückte ihn an sich. Putt, putt, putt, mein Hühnchen, putt, putt, putt, mein Hahn. [...] Er fiel ab ins Bett, grunzte, stöhnte. Sie rieb sich den Hals: ›Ich lach mir schief. Bleib man ruhig liegen. Mir störste nich.‹ Sie lachte, hob ihre fetten Arme, steckte die Füße mit Strümpfen aus dem Bett: ›Ick kann nischt dafür.‹ | Raus auf die Straße! Luft! Regnet noch immer. Was ist nur los? Ich muß mir ne andre nehmen. Erst mal ausschlafen, Franz, wat ist denn mit dir los? | Die sexuelle Potenz kommt zustande durch das Zusammenwirkung 1. des innersekretorischen Systems, 2. des Nervensystems und 3. des Geschlechtsapparates. Die an der Potenz beteiligten Drüsen sind: Hirnanhang, Schilddrüse, Nebenniere, Vorsteherdrüse, Samenblase und Nebenhoden. In diesem System überwiegt die Keimdrüse. Durch den von ihr bereiteten Stoff wird der gesamte Sexualapparat von der Hirnrinde bis zum Genitale geladen. Der erotische Eindruck bringt die erotische Spannung der Hirnrinde zur Auslösung, der Strom wandert als erotische Erregung von der Hirnrinde zum Schaltzentrum im Zwischenhirn. Dann rollt die Erregung zum Rückenmark hinab. Nicht ungehemmt, denn ehe sie das Gehirn verläßt, muß sie die Bremsfedern der Hemmungen passieren, jene vorwiegend seelischen Hemmungen, die als Moralbedenken, Mangel an Selbstvertrauen, Angst vor Blamage, Ansteckungs- und Schwängerungsfurcht und dergleichen mehr eine große Rolle spielen.«¹²

Alfred Döblin: *Berliner Programm* (1913)

»Man lerne von der Psychiatrie, der einzigen Wissenschaft, die sich mit dem seelischen ganzen Menschen befaßt; sie hat das Naive der Psychologie längst erkannt, beschränkt sich auf die Notierung der Abläufe, Bewegungen, – mit einem Kopfschütteln, Achselzucken für das Weitere und das ›Warum‹ und das ›Wie‹.«¹³

»Die Darstellung erfordert[!] bei der ungeheuren Menge des Geformten einen Kinostil. In höchster Gedrängtheit und Präzision hat ›die Fülle der Gesichte[‹] vorbeizuziehen. Der Sprache das Äußerste

11 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 33.

12 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 33ff.

13 Döblin, Alfred: *An Romanautoren und ihre Kritiker. Berliner Programm*. In: Döblin, Alfred: *Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur*. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, S. 119-123, hier S. 120f..

Haupttexte der Literaturgeschichte

der Plastik und Lebendigkeit abzurufen. Der Erzählerschlendrian hat im Roman keinen Platz; man erzählt nicht, sondern baut.«¹⁴

Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz*

»Gestorben ist in dieser Abendstunde Franz Biberkopf, ehemals Transportarbeiter, Einbrecher, Ludwig, Totschläger. Ein anderer ist in dem Bett gelegen. Der andere hat dieselben Papiere wie Franz, sieht aus wie Franz, aber in einer anderen Welt trägt er einen neuen Namen. | Das also ist der Untergang des Franz Biberkopf gewesen, den ich beschreiben wollte vom Auszug Franzens aus der Strafanstalt Tegel bis zu seinem Ende in der Irrenanstalt Buch im Winter 1928-29. | Jetzt hänge ich noch an einen Bericht von den ersten Stunden und Tagen eines neuen Menschen, der dieselben Papiere hat wie er.«¹⁵

»Das furchtbare Ding, das sein Leben war, bekommt einen Sinn. Es ist eine Gewaltkur mit Franz Biberkopf vollzogen. Wir sehen am Schluß den Mann wieder am Alexanderplatz stehen, sehr verändert, ramponiert, aber doch zurechtgebogen. | Dies zu betrachten und zu hören wird sich für viele lohnen, die wie Franz Biberkopf in einer Menschen-haut wohnen und denen es passiert wie diesem Franz Biberkopf, nämlich vom Leben mehr zu verlangen als das Butterbrot.«¹⁶

»Ein Verbrecher, seinerzeit gottverfluchter Mann (woher weißt du, mein Kind?) am Altar, Orestes, hat Klytämnestra totgeschlagen, kaum auszusprechen der Name, immerhin seine Mutter. (An welchem Altar meinen Sie denn? Bei uns können Sie ne Kirche suchen, die nachts auf ist.) Ich sage, veränderte Zeiten. Hoi ho hatz, schreckliche Bestien, Zottelweiber mit Schlangen, ferner Hunde ohne Maulkorb, eine ganze unsympathische Menagerie, die schnappen nach ihm, kommen aber nicht ran, weil er am Altar steht, das ist eine antike Vorstellung, und dann tanzt das ganze Pack verärgert um ihn, Hunde immer mitten mang. [...] Franz Biberkopf hetzen sie nicht. Sprechen wir es aus, gesegnete Mahlzeit, er trinkt bei Henschke oder woanders, die Binde in der Tasche, eine Molle nach der andern und einen Doornkat dazwischen, daß ihm das Herz aufgeht. So unterscheidet sich der Möbeltransportör und so weiter, Zeitungshändler Franz Biberkopf aus Berlin NO Ende 1927 von dem berühmten alten Orestes. Wer möchte nicht lieber in wessen Haut stecken.«¹⁷

14 Döblin: *An Romanautoren und ihre Kritiker* (Anm. 13), S. 121.

15 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 442.

16 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 11f.

17 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 98.

Haupttexte der Literaturgeschichte

»Es war dreiviertel 10. Ein furchtbarer Sonntag, um diese Zeit lag Franz schon in einer andern Stadtgegend auf dem Boden, den Kopf im Rinnstein, die Beine auf dem Trottoir. | Franz geht die Treppe runter [...].«¹⁸

»[...] und Schlag ein Uhr mittags, also 13 Uhr, schmiß Reinhold die überfällige Trude aus seiner Stube, die seßhaft war und nicht wollte. Wie wohl ist mir am Wochenend, tulli tulli, wenn der Ziegenbock zur Ziege rennt, tulli tulli. Ein anderer Erzähler hätte dem Reinhold wahrscheinlich jetzt eine Strafe zgedacht, aber ich kann nichts dafür, die erfolgte nicht.«¹⁹

»Keiner, der mit Franz geht, bis auf einen, sieht, wie er die Bestie hat gestaucht, daß sie kraucht und raucht und hinter ihm faucht«²⁰

18 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 201.

19 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 218.

20 Döblin: *Berlin Alexanderplatz* (Anm. 9), S. 357.